

Rundschau : zur Chronik

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **27 (1933)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Seine schönsten Engel wallten
Ihm zu Häupten felig leis,
Riefenhafte Nachtgestalten
Schlossen unterhalb den Kreis.

„Eh' ich Euren Reigen löse“,
Sprach der Allgewaltge nun,
„Schwöret, Gute, schwöret, Böse,
Meinen Willen nur zu tun!“

Freudig jubelten die Lichten:
„Dir zu dienen sind wir da!“
Die zerstören, die vernichten,
Die Dämonen, knirschten: „Ja!“

Konrad Ferdinand Meyer.



Rundschau



Zur Chronik.

I. *Weltpolitisches.* 1. Die Vorgänge in *Oesterreich* verdienen eine ausführliche Darstellung und würden sie wohl erhalten, wenn sie sich nicht gleichsam im Schatten der deutschen bewegten, deren direkte Folge sie jedenfalls sind. Seine Eigenart erhält der Kampf der Regierung gegen die Sozialdemokratie dadurch, daß er nicht dem Siege des Hitlertums dienen will wie in Deutschland, sondern umgekehrt seiner Verhinderung und daß darum eine Zeitlang wenigstens dieses Schulter an Schulter mit der Sozialdemokratie kämpfte. *Darum* wurde das Parlament ausgeschaltet; *darum* die Preß- und Versammlungsfreiheit eingeschränkt, *darum* endlich der Republikanische Schutzbund aufgelöst, zuerst in Tirol, dann im ganzen Lande. Es geht dabei nicht so zu wie in Deutschland. Auf der einen Seite gehen die Unterdrückungsmaßregeln nicht so weit und ist ihr Stil anders als im Hitler-Göring-Göbbels-Deutschland, fehlt es namentlich an dem Terror und Verbrechen, durch welche dieses sich selbst und das deutsche Volk schändet, auf der andern ist der Widerstand der Sozialdemokratie ungleich stärker und charaktervoller. So haben die Typographen zur Verhinderung weitergehender Einschränkung der Presse mit Erfolg gestreikt. Trotzdem ist nicht zu verkennen, daß die Partei sich in einer schwierigen Verteidigungsstellung befindet. Ihre Lage ist um so heikler, als ja die Regierung wohl im Ernste die Herrschaft des Nationalsozialismus und damit den Anschluß an das Hitler-Deutschland verhindern will. Es rächt sich nun, wie mir scheint, jener Fehler, der uns andern immer verhängnisvoll erschienen ist, daß der „Außromarxismus“ durch dick und dünn den *Anschluß* vertreten und infolge davon die politische Linie der deutschen Partei verteidigt hat, trotzdem er selbst ja nie in österreichischem Nationalismus gemacht, sondern auf *seinem* Boden das geleistet hat, was die deutsche Partei verfäumdete: die völlige Desavouierung der nationalen Politik und ihrer Träger.

Auch in einem andern Hauptpunkt ist die Politik der in ihrer Führung der deutschen sonst so überlegenen österreichischen Partei durch die Entwicklung als Irrtum erwiesen worden. Jener *Republikanische Schutzbund* — wie stolz war

man auf diese Schöpfung! Und wie wies man auch bei uns darauf hin, um die Notwendigkeit einer „proletarischen Wehrkraft“ zu demonstrieren. Nun sieht man oder könnte man doch sehen, wenn die Demagogie des Sehen erlaubte, was diese „proletarische Wehrkraft“ sowohl in Deutschland wie in Oesterreich genützt hat. Klanglos und ruhmlos hat sich auch der Schutzbund, trotzdem er Waffen *befäß*, auflösen lassen. Das soll nicht *getadelt werden*; es war wohl gut und notwendig so; nur muß, zur Warnung, der Finger auf diesen Punkt gelegt und gezeigt werden, welch ein verhängnisvoller Irrtum es ist, wenn die Arbeiterschaft von *dieser* Waffe Rettung erwartet.

Wenn wir um dieser Erkenntnis willen die Auflösung des Schutzbundes nicht für ein großes Unglück halten, so ist drückender eine andere Erfahrung, die ja in Deutschland auch gemacht worden ist: daß eine andere, furchtbarere und dem Geist des Sozialismus angemessenere Waffe ebenfalls zweifelhaft geworden ist: *der Generalstreik*. Zwar ist es hierin, so viel ich sehe, bis zur Entscheidung noch nicht gekommen, aber schon das Zögern beweist, wie wenig Vertrauen man auf diese ultima ratio setzt.

So bleibt für Oesterreich wie für überall nur *ein* Weg übrig: *der des Geistes und Glaubens!*

Die Frage drängt sich auf, was der an sich so schwachen Regierung Dollfuß diese verhältnismäßig große Kraft im Kampf gegen die in Oesterreich bisher so mächtige Sozialdemokratie und gleichzeitig den ebenfalls mächtig gewordenen Nationalsozialismus gibt. Die Antwort auf diese Frage läßt uns einen Blick auf die ganze neue politische Konstellation Europas tun: Hinter Dollfuß steckt ohne Zweifel *Mussolini* — Mussolini, Hitlers Freund und Verbündeter. Und wozu denn? Offenbar, um den Anschluß zu verhindern und damit die Gefahr abzuwenden, daß ein Deutsches Reich, das Oesterreich aufgelogen hätte, seine Grenze am Brenner hätte, von wo aus es ohne Zweifel versuchen würde, sie weiter nach Süden zu tragen. Aber Mussolinis Haltung hat auch ein positives Ziel: die Faschisierung Oesterreichs soll die Verbindung Italiens mit Ungarn, zur Not auch mit Deutschland, herstellen und Südflawien in der Flanke bedrohen.

Aber nicht nur das Rom des Quirinals, sondern auch das des Vatikans steht offenbar hinter Dollfuß in der Faschisierung Oesterreichs. Diese Faschisierung soll nur eine gemäßigte sein, sie soll für den katholischen Berufs- und Ständestaat, also für eine Lieblingsidee des verstorbenen Ignaz Seipel und des lebenden Otmar Spann, Raum lassen. Zu *diesem* Programm gehört die Einschränkung des Parlamentarismus, die Schaffung eines Wirtschaftsrates als „Ständekammer“, die Kontrolle der Presse, die Geltendmachung des Staates gegenüber den Schwurgerichten (es hatte soeben ein Wienerisches die wegen den Vorgängen vor einem Vereinshaus in Simmering angeklagten Arbeiter freigesprochen) und anderes mehr von dieser Art. Die Enzyklika Quadragesimo anno wirft mit alledem ihren Schatten auf Oesterreich. Damit würde Oesterreich, verbunden mit Ungarn und allfällig mit einem von Serbien losgerissenen Kroatien und Slowenien, wieder eine Domäne der römischen Kirche. Es wäre ein verkürztes Oesterreich, vorläufig, aber es gibt wohl Pläne, die noch weiter reichen — nach Süddeutschland hinein!

Und nun ist fast selbstverständlich, daß im Hintergrund sich schon sehr deutlich wieder *die Habsburger* zeigen. Vorläufig scheint die Kleine Entente noch heftig gegen deren Restauration zu sein und Frankreich Einsprache zu erheben, aber es ist wohl eine Frage, ob dieses sich nicht eines Tages genötigt zu sehen glaubt, Otto von Habsburg Adolf Hitler vorzuziehen.

So bilden diese österreichischen Vorgänge eine sehr wichtige Teilpartie in dem furchtbaren Schachspiel der europäischen Politik.

2. *Amerika*. Auf andere Weise bedeutsam sind die Vorgänge in den Vereinigten Staaten. Hier scheint der neue Präsident die Energie zu entfalten, welche die Lage fordert und jene Maßregeln zu treffen, die der Beitrag von Jakob Krüsi (der schon für das letzte Heft bestimmt war) verlangt. Seine

Diktaturvollmachten scheint er dabei mit Maß zu benützen, und durch scharfe Steuer- und Sparmaßnahmen, die von den Kammern fast anstandslos bewilligt werden (etwas „Bürgerfinn“ ist dort also immer noch da, und zwar in Taten, nicht bloß, wie bei uns, in Worten), und die sich sogar gegen die Kriegsteilnehmer wenden, seine Popularität nicht zu schonen. Die Sanierung der Banken, die Hilfe für die Farmer und für die Arbeitslosen ist an die Hand genommen. Wird schon damit die Alleinherrschaft des wirtschaftlichen Individualismus im Sinne eines gewissen planning durchbrochen, so auf noch bedeutendere Weise durch andere Maßregeln. Die Eisenbahnen werden unter Staatskontrolle gestellt, ihr Gebiet in sieben Bezirke eingeteilt, denen ebensoviele staatliche Kommissäre beigegeben sind. Ebenso wird die ganze Petrolproduktion einem „Petrolzar“ zur Ueberwachung unterstellt. Das riesige Kraftwerk Muscle Shoals in Alabama soll verstaatlicht, die 30-Stundenwoche eingeführt werden. Aber auch die Zoll- und Schuldenpolitik soll sich im Sinne eines Heraustretens aus der bisherigen amerikanischen Isolierung ändern. Hoffentlich zum wirklich Guten, im Sinne einer Stärkung der Demokratie, nicht der Diktatur, auch nicht der Mussolinis! Jedenfalls sind es bedeutende Vorgänge.

3. *Indien.* Wieder in einer andern Welt sind wir, wenn wir uns nach Indien wenden. Es hat nun im englischen Unterhaus die Diskussion der neuen Verfassung stattgefunden. Sie war nicht allzu heftig. Die Arbeiterpartei fand sie (mit Recht) zu wenig weitgehend, der rechte Flügel der Konservativen allzu weitgehend. Aber deren Behauptung, daß England auf diesem Wege Indien verliere, wurde (mit Recht) von Baldwin entgegengehalten, man verliere es auf dem Wege zu großer Zurückhaltung noch viel sicherer. Die Verfassung, deren Umrisse nun wohl ziemlich festgelegt sind, gewährt den Provinzen eine weitgehende Autonomie, hält aber in der Zentralregierung Englands Autorität in bezug auf die äußere Politik, das Militär, die Finanzen, ja sogar, wenn ich nicht irre, das Religionswesen, fest. Das Wahlrecht für die jeweiligen beiden Kammern ist sehr beschränkt. Es ist klar, daß diese Regelung niemand befriedigt.

Der Nationalkongreß, der sich inzwischen in Calcutta versammelt hatte, ist verboten worden. Immerhin gelang es ihm, doch (ähnlich wie dem österreichischen Nationalrat) zwanzig Minuten zu tagen und wichtige Beschlüsse zu fassen. 700 Teilnehmer wurden verhaftet. Der Tag der Freiheit Indiens ist, wenn auch grau und von Wolken verdunkelt, doch angebrochen.

4. *China und Japan.* Japans Austritt aus dem Völkerbund ist inzwischen auch formell erfolgt, was für jenen einen moralischen Gewinn bildet. Es will aber seine Mandate beibehalten, jene vielleicht nicht wirtschaftlich, aber strategisch äußerst wichtigen Inselgruppen der Marianen und Karolinen, die einst Spanien und Deutschland gehörten. An einer juristischen Begründung dafür fehlt es ihm natürlich nicht. Aber es ist damit ein neuer, sehr wichtiger und gefährlicher Streitpunkt entstanden. Im übrigen hat Japan seinen Schritt mit einer Erklärung begleitet, durch die es sich als Märtyrer der Sache des Friedens hinstellt. Das paßt zum Bilde dieser Zeit.

Das Ringen an der Großen Mauer geht im übrigen weiter. Die Chinesen melden Siege, und jedenfalls scheint ihr Widerstand ernsthaft zu sein. Den Japanern wird die Absicht zugeschrieben, nach Tientsin und Peking vorzudringen.

Auch zwischen *Rußland* und dem *Mandschustaat* sind Zwistigkeiten ausgebrochen, die vielleicht einen gefährlichen Hintergrund haben.

5. *Rußland und England* sind wegen der Verhaftung englischer Ingenieure der Vickerswerke, denen Sabotage der großen russischen Industrieanlagen vorgeworfen wurde, in einen schweren Konflikt geraten. Wie kommt Rußland zu so einem unsinnigen Verhalten, in einem Augenblick, wo es im Osten und Westen so bedroht ist? Die Kenner versichern, es wolle damit bloß von seiner schwierigen innern Lage, besonders der ökonomischen, ablenken. Aber warum kann der englische Löwe, der sonst nur noch mit dem Schweif zu wedeln verstand, auf einmal so laut brüllen? Was steckt dahinter?

6. *Südafrika* hat eine neue Koalitionsregierung erhalten, und in Südamerika gehen die revolutionären Zuckungen weiter (jetzt besonders in Uruguay). Wirtschafts- und Rassefragen spielen dabei eine Hauptrolle.

II. *Abrüstungs- und Friedensbewegung.* Die Rolle, welche die *Rüstungsindustrie* bei der Erzeugung des Krieges spielt, ist neuerdings wieder durch Vorgänge in *Rumänien* grell beleuchtet worden. Der Abgeordnete Lupu hat im Parlament nachgewiesen, daß der Vertreter der *Skodawerke*, Seletzky, die bessarabische Frage (durch Schürung von Kriegsgerüchten) dazu benutzt hat, vom rumänischen Staate gewaltige Lieferungen für sein Unternehmen zu erhalten. Daß er Rumänien um 65 Millionen Lei Steuern betrog, stellt sich nebenbei auch heraus, und natürlich sonst noch viel Korruption.

Die außenpolitische Kommission des Repräsentantenhauses der Vereinigten Staaten beantragt, daß dem Präsidenten die Vollmacht erteilt werde, Lieferung von Waffen und Munition zu verbieten. Aber die amerikanische Flotte wird verstärkt, wegen Japan!

Japan aber erklärt, daß es mit Rücksicht auf die Lage im Fernen Osten seinen Rüstungsstand erhöhen müsse!

Ebenso vermehren die *Franzosen* und die *Belgier* ihren „Schutz“ an der deutschen Grenze. Es wird überall fieberhaft gerüstet und geplant.

Die *Frontkämpfer* aber haben in Genf mit der alten Kraft den Krieg verflucht.

Wer wird siegen?

III. *Soziales und Sozialistisches.* 1. Die *Winterthurer Unfallversicherungs-Gesellschaft* habe 20 % Dividenden verteilt, die *Société des câbles électriques* in Cortaillod bei Neuchâtel sogar 75 %.

In den großen Automobilwerken von *Citroen* in Frankreich streikten 7000 Arbeiter. Es beteiligten sich auch die Techniker. Eine große Streikbewegung ist auch bei den Grubenarbeitern in *Nordfrankreich* und den Textilarbeitern in *Lodz* im Gange. Hier ist es zu blutigen Zusammenstößen mit der Polizei gekommen.

Die englische Regierung hat die 40-Stundenwoche abgelehnt.

In Sachsen hat das neue Regime den Kampf gegen die *Konsumvereine* eröffnet, die, wie die Warenhäuser, dem Mittelstand verhaßt sind.

In *Brasilien* sind wieder 14 057 000 Sack (= 927 000 Doppelzentner) Kaffee vernichtet worden.

2. Besonders in katholischen Kreisen wird, sicher mit Hoffnung auf von Papen, der Gedanke der *Berufsordnung* mächtig propagiert. Eine Versammlung von katholischen Sozialpolitikern in München wie eine der christlichen Gewerkschaften in Essen haben sich damit beschäftigt und sich dafür erklärt. Daß er mit dem faschistischen System im Wettbewerb steht, ist schon gezeigt worden.

3. Die *Zweite Internationale* hat in Zürich bei Anlaß einer Sitzung der Exekutive in einer großen Volksversammlung gegen den Nationalsozialismus demonstriert, ohne im übrigen viel Trost und Rat zu wissen.

Die Feier des fünfzigsten Todestages von *Karl Marx* hat unter den heutigen Umständen mehr einen tragischen Charakter gehabt.¹⁾

IV. *Schweizerisches.* Das Referendum gegen den *Lohnabbau* hat nun 325 000 Unterschriften erreicht.

Herisau hat den „Lohnabbau“ für sein Personal verworfen.

¹⁾ Es ist mir in dieser Beziehung ein ärgerliches Versehen passiert. Obschon ich das Geburtsjahr von Marx längst kenne (wie oft habe ich schon über sein Leben vorgetragen) habe ich mich verführen lassen, von seinem hundertsten Geburtstag zu reden. Nur die Betäubung durch die deutschen Ereignisse kann mir diesen Fehler erklären und dazu besondere Umstände bei der Korrektur.

Im Zürcher Kantonsrat hat Dr. Bernet mit Erfolg für den *freiwilligen Arbeitsdienst* plädiert. Es ist dafür eine Schweizerische Zentralstelle eingerichtet worden, an die eine Reihe von Körperschaften angeschlossen sind.

V. *Kulturelles*. In den Vereinigten Staaten ist nun durch die Beschlüsse beider Häuser die *Prohibition* beseitigt und Weine, Biere und Fruchtsäfte mit 3,2 % Alkohol erlaubt worden. Nun muß der Kampf aber noch in den einzelnen Staaten ausgetragen werden. Eine Reihe von diesen Staaten haben die *Prohibition* bereits aufgehoben, andere werden nachfolgen. Die Brauereien und Weinhandlungen seien mächtig gerüstet.

Eine bessere Kunde: Sowohl der Prozeß *Mooneys* als der der sieben *Neger* in *Scotsboro* soll revidiert werden.

Der *Mount Everest* ist nun überflogen worden. Für mich ein Stück menschlicher Hybris und auch wieder eine Kinderei. Denn was heißt „bezwungen“ worden?

Das gewaltige amerikanische *Luftschiff* „Akron“ ist in einem Sturm zugrunde gegangen, 74 Mann umgekommen. Auch ein kleineres amerikanisches und französisches sind gescheitert. Dazu ein Flugzeug der Strecke London-Köln bei Dixmuiden in Belgien. Alle 15 Passagiere sind umgekommen.

Was das *Einmann-System* bedeutet, zeigt folgendes Geschehnis: Auf der Strecke Yverdon—Neuchâtel fuhr der Schnellzug noch 5,8 km über die Station Onnens hinaus, während der Lokomotivführer vom Schlagfluß getroffen noch auf der Maschine stand. (Er ist nachher gestorben.) Also ein Schnellzug fährt 5,8 km führerlos!

Dr. Mile berichtet in der „Sentinelle“, daß infolge der durch das Flugzeug erreichten Schnelligkeit des Verkehrs nun die *asiatischen Krankheiten* in Europa einziehen. Ist damit jene Schnelligkeit nicht zu teuer erkaufte?

Es lebe die Technik — und der Tod!

VI. *Religion und Kirche*. Die *Christliche Studentenkonferenz* in Aarau verhandelte über „Glauben und Denken“, „Führertum, Demokratie, christlicher Glaube“, „Humanismus und Christentum“. Die Konferenz sei fast nur noch ein erweitertes Theologenkränzchen. Kein Wunder — denn wie wollten Laien diese Subtilitäten noch verstehen?

Desto robuster treten gewisse andere Theologen, welche das reformatorische Christentum erneuern wollen, auf. Die Fälle mehren sich, wo schweizerische Pfarrer sich in mehr oder weniger faschistisch gearteten Volksversammlungen mit Leidenschaft und unter großem Beifall im Namen des Christentums für den neuen Militarismus („Landesverteidigung“ genannt) einsetzen. „Baal, erhöre uns! Baal, erhöre uns!“

Auf einen großen Gedanken scheint man im *Vatikan* gekommen zu sein. Zu Ehren des neunzehnhundertjährigen Todestages Christi (wie man sich in diesen Kreisen ausdrückt) sollen am nächsten Karfreitag in allen Ländern der Christenheit je 9 Kanonenschüsse gelöst werden, wobei der Vatikan anfinke!

Man möchte vom Antichrist reden, wenn das alles dafür nicht doch wieder zu grob, zu kindisch, zu töricht wäre.

„Ach, daß die Hilf' aus Zion käme!“

6. April 1933.

Die schweizerische Reaktion im Anmarsch. Daß die deutschen Ereignisse ihre Wirkung auch auf die Schweiz ausüben würden, war zu erwarten. Schon wegen der helvetischen Nachäfferei. Aber auch, weil sie die längst auf günstige Konjunktur wartende Reaktion mächtig ermuntern mußten.

Es ist ja so, und man darf sich darüber nicht täuschen: Unfere bürgerlichen Parteien als solche (zum Unterschiede von dem Volke, das sie umschließen) sind bis auf die Knochen reaktionär geworden. Nicht nur ist der „Freisinn“, abgesehen von Namen, völlig tot, auch das demokratische Denken ist nur noch in Resten und Reminiszenzen vorhanden. Uebrig geblieben ist nur der wütende Haß gegen den Sozialismus. Um feinetwillen nimmt man auch jegliche Miß-

achtung und Zerstampfung der Demokratie in den Kauf. Aller tiefere demokratische Freiheitsgeist ist verschwunden — noch einmal: nicht aus dem *Volke*, gottlob, aber aus den Parteien, ihrer Presse, den von ihnen beherrschten Behörden.

Der Freisinn hat völlig abgedankt. Er ist nun an den Wagen des katholischen Konservatismus gekoppelt, der seinerseits in seiner Führung zwischen Vatikan und Quirinal, zwischen der päpstlichen Soziologie der Enzyklika „Quadragesimo Anno“ und dem Faschismus schwankt. Während Motta im Sinne dieses Konservatismus, voll Servilismus gegen Mussolini und jede undemokratische Macht und Machtgruppe die äußere Politik (es ist ein viel zu schönes Wort für dieses charakterlose und — besonders in der Abrüstungsfrage — unehrliche Advokatenhandwerk) macht, leitet Musy die innere. Ihn lassen die Freisinnigen als Redner kommen, wälzen sich vor dem „hohen Besuch“ (soweit wären wir also auch) in Ehrfurcht und nehmen, wenn auch nicht ohne einige Leidschmerzen, seine Weisheit auf. Musys „Ideal“ ist eine von Freiburg aus beherrschte, zugleich kapitalistische und reaktionäre Schweiz. Dieses „Ideal“ wird mit dem Berufs- und Ständestaat ein wenig aufgeputzt. Wenn Musy verlangt, daß die Gewerkschaften „dem Staate eingeordnet werden sollen“, so kann das faschistisch oder korporativ gemeint sein, reaktionär gemeint und auf Zertrümmerung der Arbeiterbewegung abzielend ist es in seinem Sinne jedenfalls. Ein Gonzague de Reynolds liefert dazu mit mehr Glanz und wohl auch mehr Ueberzeugung die nötige Ideologie für die Intellektuellen. Ebenso, auf ihre Weise, die „Neue Front“, von der nachher noch die Rede sein soll.

Der Freisinn, wie gesagt, kapituliert davor völlig, ideenlos und von der Sozialismusangst befallen, wie er ist. Nachdem er vor kurzem im Aargau bei Anlaß einer Regierungsratswahl sich dem katholischen Konservatismus verschrieben, hat er es nun in Zürich bei Anlaß einer Wahl in den Kleinen Stadtrat ebenfalls getan. Man mag sich freilich mit Recht fragen, ob es eine gute, schöne und weise Taktik war, daß man dem von den Christlichsozialen (= Katholiken) vorgeschlagenen Dr. Buomberger einen sozialistischen Kandidaten entgegenstellte, angeblich, um damit die Mängel des „Majorzsystems“ anschaulich zu machen. Es machen sich in der Partei Geister bedenklicher Art geltend. Aber dieser Doktor Buomberger ist einer der schlimmsten Vertreter eines reaktionären Ultramontanismus. Und man muß hohnlachen, wenn ein Mann, der während des Krieges mit einer Leidenschaft wie nur wenige die Sache der Zentralmächte vertrat und nachher noch für Habsburg schwärmte, ausgerechnet ein Vertreter *nationaler* Gesinnung sein soll. Das protestantische Zürich hat jedenfalls aus lauter Sozialismusangst diesmal auch vor dem Vorstoß Roms kapituliert, unter wackerer Mithilfe eines Teiles seiner Geistlichkeit. Diese ist eben, trotz allem Prunken mit „reformatorischer Theologie“, sehr viel mehr *bürgerlich* als protestantisch und reformatorisch. Dafür feiert man aber pompöse Zwingli-Jubiläen und gibt die Zwingli-Bibel neu heraus. Aber wie gesagt: eigenen Kurs hat man, aus Mangel an Gedanken und überhaupt an Geist, keinen mehr, darum segelt man im Fahrwasser der katholischen Reaktion. Am letzten freisinnigen Parteitag in Lausanne zeigte sich diese ganze Leere und Geistverlassenheit: man stimmte dem „Lohnabbau“ zu, verwarf die Krisensteuer, dafür ein „Notopfer“ in Aussicht stellend, von dem jeder wußte, was es damit für eine Bewandnis habe (man kennt das von der Verwerfung der Altersversicherung her) und forderte vor allem, gestützt auf die Lüge über Genf, zu Lex Häberlin-Maßregeln auf. Und das nennt sich Freisinn, oder in festlichen Stunden Liberalismus!

In diese Lage hinein also fielen die deutschen Ereignisse. Sie weckten in diesem reaktionären Bürgertum ein doppeltes Gefühl: eine Art Staunen und Schrecken über die gewalttätige Art, womit draußen im „Reich“ Republik und Demokratie und zugleich alle Freiheit und Menschlichkeit umgeworfen, verhöhnt und zerstampft wurden, aber in steigendem Maße auch Enthusiasmus, vor allem wegen der vermeintlichen Vernichtung des Kommunismus und des Sozialismus

überhaupt. Man konnte die Freude namentlich des mittelländischen Spießbürgers förmlich an den Gesichtern ablesen und dazu auch den Gesprächen entnehmen. Daß wir auch einen solchen Hitler bekämen (zur Not auch Hitler selbst), war der stille oder auch offen ausgesprochene Wunsch vieler Söhne (und Töchter!) Tells, und wohl einige Dutzende von ihnen mögen sich im stillen gefragt haben, ob wohl sie vielleicht dazu berufen seien. Die Art und Weise, wie unsere bürgerlichen Zeitungen sich vor dem neuen Regime in mehr oder weniger offenen Huldigungen ergingen, wie auch solche, die sich noch etwas von Demokratie und Freiheitsgeist bewahrt hatten, rasch einschwenkten, und nachdem sie vorher Hitler als Scharlatan und Hohlkopf hingestellt, nun von Nummer zu Nummer mehr in ihm den Staatsmann, ja Genius entdeckten, bedeutet ein Maß von Feigheit und geistigem Landesverrat, das auch für die daran längst Gewöhnten nicht ganz leicht zu ertragen ist. Und das sind dann die gleichen Leute, die nicht genug von der Verteidigung unserer Freiheit und Unabhängigkeit durch die Armee und von „nationaler Gesinnung“ reden können! Man weiß nun erst recht, was man davon zu halten hat. Der stille Enthusiasmus für das Hitlertum zeigte sich auch in dem Eifer, womit das Bürgertum besonders in Zürich gegen das Verbot der Hakenkreuzfahne durch den sozialdemokratischen Polizeidirektor reagierte.¹⁾ Man sah deutlich, wo sein Herz war.

Dieses Bürgertum ist natürlich in einer Täuschung befangen, die in erster Linie für es selbst verhängnisvoll werden wird. Es sieht nur, daß der Nationalsozialismus den „Marxismus“ niedergeworfen habe, aber es sieht nicht, daß er gleichzeitig die volle Auflösung und Vernichtung nicht nur des Liberalismus, sondern auch der bürgerlichen Welt ist, und daß in seinem Gefolge der Kommunismus oder die völlige Anarchie viel sicherer kommen, als sie sonst gekommen wären. Es wird seine Hitlerbegeisterung noch einmal teuer bezahlen müssen.

Ein Teil dieses Bürgertums, besonders die Intellektuellen, des nicht ganz normalen Umstandes bewußt, daß Schweizer für moderne Geßlerhüte schwärmen, verdecken sich den schweren Verrat an der Schweiz, der darin liegt, dadurch, daß sie erklären, wir dürften nicht verlangen, fremde Völker müßten nach unserer politischen Façon selig werden. Für uns eigne sich die Demokratie, für andere aber vielleicht der Faschismus. Sie möchten für sich dieses demokratische Philisterstübchen behalten, wo man Gemeinderat, Stadtrat, Großrat werden kann, aber daneben für Länder schwärmen, wo man die Demokratie zertritt und die „Großartigkeit“ dieser Bewegungen und ihrer Träger preisen. Das ist ganz typisch für den heutigen Schweizer. So kann man denn mit einer Kaltschnauzigkeit, die schon über alles in andern Völkern Denkbare hinausgeht, vor der tödlichen Bedrohung des ganzen Lebensrechtes der Schweiz von einer „Unvoreingenommenheit“ reden, mit der man dem zuschauen, ja von „Anerkennung“ und „nicht uninteressierter“ Haltung. Es ist jedoch klar, daß eine solche Demokratie, die wir aus Bequemlichkeit beibehielten, ohne sie aber für ein allgemein erstrebenswertes Ideal zu halten (wobei man dann freilich Entwicklungsphasen und individuelle Ausprägungen des Prinzips zugeben darf und muß), eine tote Sache ist, die vor jedem ernsthaften Stoße der Geschichte umfällt. Demokratie ist ein Ideal, das auf grundsätzliche Allgemeingültigkeit Anspruch erhebt. So haben es alle wirklichen schweizerischen Demokraten verstanden, von Alexander Vinet bis zu Gottfried Keller und Karl Hilty. Wer andern Diktatur und Sklaverei gönnt, ist selbst kein Demokrat mehr. Von der Demokratie als Idee lebt die Schweiz, ein Zufallsdemokratiechen für Philister, Streber, schlaue Advokaten ist ein welkes Blatt, das der Wind der Geschichte bald wegwehen wird.²⁾

¹⁾ Bezeichnend und empörend ist auch die hochmütige Kaltschnauzigkeit der Erlasse des Bundesrates über die Aufnahme der Flüchtlinge. Wie anders steht hierin Frankreich da. Ueberall der gleiche Verrat der Schweiz.

²⁾ Das ist auch Schmidhausers Meinung in seiner Schrift: „Das Schicksal der Schweiz im Schicksal der Demokratie.“

April 1938

Inzwischen schwillt also die faschistisch-nationalsozialistische Flut an. Unsere Behörden selbst fördern sie. Hitler, Göring, Göbbels und die andern dürfen durch das *Radio* ungehemmt zu unserer ganzen Volke sprechen und ihre „Idee“ bis ins letzte Alpendörfchen tragen. Wir erfahren, daß sie großen Eindruck machen. Das gibt über den geistigen Stand unseres Volkes, über den Wert unserer Schulung und anderes mehr allerlei zu denken, aber es ist wohlbezeugte Tatsache. Wir aber dürfen dem nicht mit dem gleichen Mittel entgegentreten. Denn der Oberpostdirektor, wahrscheinlich im stillen schon für den Faschismus gewonnen, verbietet politische Themen für das Radio — ausgenommen den Behörden, die schwerlich Hitler entgegentreten werden.¹⁾ So hüten unsere Behörden jene Unabhängigkeit der Schweiz, gegen deren angebliche Bedrohung durch die Antimilitaristen sie Ausnahme Gesetze schmieden. Und die Flut schwillt. Das Hakenkreuz erscheint immer häufiger auf unsern Straßen. Der bernische Regierungsrat Joß hält im Lande herum Vorträge über „nationale Erneuerung“, die nichts anderes meinen, als schweizerisches Hitlertum, vorläufig noch in einiger Verdünnung. Denn als Mittelstandspolitik ist dieses ja vor allem aufgetreten. An einer solchen Versammlung in Zürich treten nationalsozialistische Redner auf und schreien „Heil Hitler!“ Auch der Antisemitismus wird nachgeäfft. Von Hitler übernimmt man geistlos die Bezeichnung alles Sozialismus als „Marxismus“. Es erscheint ein Blättchen, „Der Eidgenosse“, das an Stelle des Schweizerkreuzes als Zierde das Hakenkreuz trägt. Von welchem Stil das Blatt „Die neue Schweiz“ ist, weiß ich noch nicht, doch tut es mir weh für den Titel meines bekannten Buches, das eine *andere* neue Schweiz meint. (Vielleicht darf ich wieder an *diese* „Neue Schweiz“ erinnern.) Hundert Tessiner Bürger begleiten hundert italienische Faschisten zum Duce nach Rom, um dort Lofungen zu holen. In Bern findet am gleichen Sonntag, wo jene Versammlung in Zürich ist, eine der „Eidgenössischen Front“ mit ganz ähnlichen Tendenzen statt. Ihr Sprecher ist ein gewisser Dr. Frick, höchst wahrscheinlich ein rabiater Alldeutscher aus dem Kreise der „Schweizer Monatshefte“. Die „Neue Front“ aber ist richtig auch auf diese Linie eingeschwenkt. Dr. Tobler, seit einiger Zeit schon Mitredaktor dieser „Monatshefte“, hat an jener „Heil-Hitler“-Versammlung auch geredet, und zwar in ihrem Sinne. Die „Neue Front“ hat damit ein klägliches Ende genommen!²⁾

Von dieser faschistischen Welle läßt sich die Reaktion gern ihr Schiff tragen. Der Militarismus aber fühlt sich nun im Sattel. Es werden „schwere Waffen“ für die Infanterie verlangt (Minenwerfer, leichtere Kanonen usw.), was natürlich wieder viele Millionen kosten wird. Oberst Sonderegger, der große Commis voyageur der „blutigen Internationale“ und Vergifter der östlichen Welt mit Militarismus, führt in Offiziersversammlungen und in der militärischen und politischen Presse dieser Art das große Wort. Daß ein solcher Mann das tun darf, dazu unter Beifall, zeigt, wie weit wir gekommen sind. Und nun rücken die verschiedenen Neuausgaben der Lex Häberlin an. Alles, was zur „Vorbereitung von Revolution“ dienen könnte, soll unter Strafe gestellt sein. Ebenso jede Bekämpfung des Militärsystems auch durch Zivilisten und in normalen Zeiten, jede Beförderung entsprechender Literatur durch die Post verboten. Es geht, wie man sagt, vor allem gegen die Kommunisten. Diese sind zwar in der Schweiz eine *quantité négligeable*, und nichts ist kindischer, als von ihnen einen Umsturz der Schweiz zu befürchten. Es ist gleichwohl möglich, daß der städtische Spießbürger und der durch seine Presse irregeleitete Bauer meinen, durch diese paar Kommunisten sei die Schweiz und ihre vorhandene „Ordnung“ gefährdet. Aber

¹⁾ Dr. Gerwig hat im „Aufbau“ gezeigt, wie ganz anders sich auch das *conservative* England zu diesem Problem des Radio stellt.

²⁾ Daß dieser gleiche Dr. Tobler den Sozialisten vom „Aufbau“ und der „Neuen Wege“ „anationale Gefinnung“ vorwirft, gehört zu der ganzen Umkehrung aller Wahrheit, die wir heute erleben. — Was sagt wohl Schmidhauser zu diesen Entwicklungen? Stimmt er zu, so ist er auch abgetan. Das wäre sehr schade!

die eigentlichen Macher wissen schon Bescheid. Sie benützen den Kommunismus schreck und die Lüge über Genf, um das Volk gegen den Sozialismus überhaupt aufputschen zu können. *Und vor allem gegen den Antimilitarismus.* Ihm gilt in erster Linie diese Wut. Ihn will man treffen, will man vernichten. Bundesrat Minger, dessen biederemännlich-demokratische Schlaueit sogar Sozialisten da und dort getäuscht hat, enthüllt sich immer deutlicher als bereitwilliges Werkzeug dieser Tendenzen. Es ist von ihm ein meines Wissens nicht dementierter Geheim-erlaß an alle Sektionschefs (d. h. die Verwalter der militärischen Register und so fort zu Stadt und Dorf) ans Licht gekommen, worin diese aufgefordert werden, das Tun und Lassen der „revolutionären Führer“ (d. h. vor allem der Antimilitaristen) genau zu überwachen, damit man im Ernstfall die Revolution sofort „ihrer Köpfe berauben könne“. Alles Dinge, die wir längst kommen sahen.

Die Revolution droht aber in der Schweiz heute nur von rechts. Und sie droht im Ernst; es ist vieles im Werden.

Und was tun wir dagegen, wir, die Verteidiger der Demokratie und Freiheit? Wir, die Sozialisten? Ich fürchte, wir tun nichts, während die Gegner rastlos tätig und dazu sehr geschlossen sind. Dieses Nichtstun kann man damit begründen, daß der Faschismus bei uns doch wenig Ausichten habe. Gewiß, so sieht es aus. Aber hat man das gleiche nicht auch von Deutschland und Oesterreich gemeint? Sollte sich diese verhängnisvolle Täufchung nun noch in der Schweiz wiederholen? Ist es nicht besser, wenn wir etwas zuviel Vorfrage walten lassen als zu wenig? Sollten wir uns nicht durch das Wort Matteottis warnen lassen: „Die Freiheit wird nur durch den Preis unermüdlicher Wachsamkeit bewahrt“? Noch ist es Zeit. Noch sind, wie ich schon wiederholt bemerkt habe, in unserem *Volke*, im Gegensatz zu den Parteien, Freiheit und Demokratie nicht erloschen. Auch in unserem Bürgertum regt sich die Sorge für die geistige Existenz der Schweiz. Davon zeugt ein Artikel über „Geistige Landesverteidigung der Schweiz“, der in den „Basler Nachrichten“ erschienen ist. Dann ein Aufruf von Intellektuellen zu den Genfer Ereignissen, den sogar die „Gazette de Lausanne“ gebracht hat. Diese Elemente gilt es zu sammeln für den geistigen Widerstand, solange es noch Zeit ist.

Wer soll diese Aufgabe übernehmen? Das Tragische ist, daß ich darauf keine Antwort weiß. Ich sehe keinen Mann und keine Bewegung, die dafür geeignet oder bereit wären. Der *Sozialismus* hätte nun wieder eine herrliche Gelegenheit. Aber wenn Leute, die noch vor kurzem bereit waren, ins Lager der Diktatur abzuschwenken und die in der eigenen Partei und Presse diese Diktatur nun erst recht ausüben möchten, soweit sie nur können, auf einmal in der Not und weil jene Diktaturtrauben zu hoch sind, sich zu Verteidigern der Demokratie aufwerfen, so kann das wenig Eindruck machen. Um von anderem, noch Schlimmerem, vorläufig zu schweigen. Nein, auch hier gilt das Wort der „Wiener Arbeiterzeitung“: Der Sozialismus, der den Faschismus schlagen kann, muß ein *neuer Sozialismus* sein, von neuem *Geist* und neuer *Führung*. Er allein wird sich mit den demokratischen Kräften außerhalb seiner Parteiorganisation verbinden können. Aber es ist Eile!

Ueberhaupt: Wer hilft? Wer will erwachen? Die Freiheit, die Demokratie, die Schweiz ist in Gefahr! Machen wir uns keine Illusionen. *Es droht der Bürgerkrieg*, alles arbeitet auf ihn hin. Es ist für Rettung und Abwehr höchste Zeit, vielleicht die letzte Viertelstunde, bevor es zu spät ist.

Bitte für die Flüchtlinge. Ein Strom von Flüchtlingen ergießt sich von Deutschland her in die Schweiz. Die meisten sind mittellos, mußten froh sein, das nackte Leben herüber zu retten. Es sind Sozialisten, Pazifisten, Demokraten, also Gesinnungsgenossen, zum großen Teil edle und feine Menschen. Wir müssen sie beherbergen, nähren und sonst mit dem Nötigsten versorgen. Organisationen der Hilfe sind vorhanden, aber es können nicht alle der Hilfe Bedürftigen von diesem Netze erfaßt werden. Wir möchten nun von den „Neuen Wegen“ aus Zweierlei erbitten:

1. Die Sammlung für die *Arbeitslosen* stellen wir ein. Denn wir wissen nicht, ob das Geld jetzt noch richtig und sinngemäß verwendet werden könnte. Dafür bitten wir alle die, welche noch geben können, ihre Spenden den *Flüchtigen* zu widmen und sie uns in diesem Sinne zuzustellen.

2. Sehr geholfen wäre auch, wenn Lefer der „Neuen Wege“ und andere für kürzere oder längere Zeit *Herberge* für Flüchtlinge zur Verfügung stellen könnten, mit oder ohne Essen, in der ganzen Schweiz herum. Wer dazu in der Lage ist, dies unter irgend einer Form zu tun, wird freundlich gebeten, es uns zu melden. Man wird natürlich immer auf die besondern Umstände Rücksicht nehmen und sich vorher verständigen.

Es ist eine furchtbare Not. Der Kampf dieser Menschen ist unser Kampf, ihr Sache unsere Sache. Machen wir durch unsere Hilfe nach Möglichkeit gut, was die heutige offizielle Schweiz verfäuscht.

Zum voraus wärmsten Dank!

Clara und Leonhard Ragaz.

Von der Gemeinde der Dahingegangenen. In Basel ist 75jährig Otto Zellweger gestorben. Einer der intimsten Freunde des jüngeren Blumhardt, hat er, wie seine ausgezeichnete Gattin, in seinem Wirkungskreis etwas von dessen Geist zur Geltung zu bringen versucht, zuerst als Pfarrer und Redaktor des „Appenzeller Sonntagsblattes“, dann als Chef-Redaktor der „Basler Nachrichten“ und auch des „Basler Anzeigers“, in dem seine persönlichen Ueberzeugungen noch mehr zur Geltung kommen konnten. In den Kreisen des konservativen wie in denen des pietistisch-frommen Basel hat er mehr Weite und Freiheit in religiösen und kirchlichen Dingen, aber auch in der Politik durchzusetzen versucht; besonders auch mehr weitherziges Verständnis für die soziale Frage. Nicht zuletzt hat er in den Predigten, die er auch als Redaktor hielt, durch Lebendigkeit, Mut und Originalität in der oft etwas muffigen Basler Geistesatmosphäre für frischen Luftzug gesorgt. Der Schreibende hat ihm und seiner Gattin auch für viel persönliches Wohlwollen zu danken. Sein Gedächtnis in Ehren!

Henry T. Hodgkin, der erst 55jährig gestorben ist, war eine der hervorragendsten Quäkergestalten unserer Zeit. Der „Veröhnungsbund“, zu dessen Gründern er gehörte, bildete lange Zeit den Rahmen seiner Wirksamkeit. Diese hatte vorwiegend China zum Arbeitsfelde. Sein wertvolles Buch: „China in the family of nations“ (China in der Völkerfamilie) ist von uns früher erwähnt worden. Ich möchte auch sein Buch über „Lay Religion“ (Laienreligion), das in der Sammlung „Christian Revolution“ (Christliche Revolution) erschienen ist, erwähnen. Dieser Mann hat sich im Dienste Christi früh verzehrt.

Berichtigung. Seite 116 Zeile 18 nach unten lies: „Auch“ (statt „Und auch“); die Fußnote ¹⁾ Seite 119, ist Zeile 20 (nach „drei Monate“) zu setzen, statt Zeile 23; Seite 120, Zeile 22 und 23: „zum fünfzigsten Todestag“ (statt „zum hundertjährigen Jubiläum“). Seite 125, Zeile 3 von unten „formell“ (statt „formelle“); Seite 126, Zeile 10 von oben nach „worden ist“ „führen muß“; Seite 127, Zeile 14 von unten „Mitteleuropas“ (statt Mitteleuropa); Seite 128, Zeile 27 von unten nach „scheinbaren“ das Komma zu streichen; S. 128, Zeile 1 von unten nach „Frankreich“ ein „und“; Seite 130, Zeile 1 und 2 von oben „die von Churchill inspiriert ist“ (statt „von Churchill inspiriert“); Seite 131, Zeile 3 von oben „eines“ (statt „einer“; Seite 133, Zeile 3 von oben „abrüsteten“ (statt „abrüsten“); Seite 135, Zeile 1 „fünfzigsten Todestag“ (statt „hundertjährigen Geburtstag“); ebenso Seite 141, Zeile 7 von oben.

Ein Beispiel, wie vieles der Lefer oft zurechtrücken muß.